

„Ein bewegtes Leben ist zu Ende“ - Wienke Zitzlaff

(*10. Juli 1931 - † 04. März 2017)

GEORG FEUSER

Die Todesanzeige von Wienke Zitzlaff aus der Frankfurter Rundschau vom 11./12. März 2017, die mich auf Umwegen und erst nach ihrer Bestattung erreichte, ist mit dem Satz überschrieben: „Ein bewegtes Leben ist zu Ende.“

Ich wüsste keine Formulierung, die einfacher und zugleich zutreffender das Leben von Wienke¹, soweit es die Zusammenarbeit mit ihr mir nahegebracht hat, zu beschreiben vermöchte, auch wenn sie auf einen ersten Blick als eine nichtssagende Leerformel erscheinen mag. Aber die Dynamik, die diese Aussage zum Ausdruck bringt, verweist auf viele Sachverhalte, auf viele Ebenen und auch auf viele Ereignisse, die sich ihrerseits in bewegten aber auch bewegenden Zeiten ereigneten, die uns heute schon als ferne Zeiten anmuten mögen. Im Spiegel zunehmender Geschichtsvergessenheit im Allgemeinen, wie in der Heil- und Sonderpädagogik in Kombination mit den Entwicklungen, die in der Pädagogik als Integration (und heute als Inklusion) bezeichnet werden im Besonderen, gewinnen sie aber aktuelle Brisanz. Es werden die Linien deutlich, die in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts nach Gründung der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik über die bedeutende außerparlamentarische Opposition hinweg in die 1968er Bewegung führten, die einer restaurativen Gesellschaftspolitik und Staatsführung den Kampf ansagten.

Wir, als die vor dem Zweiten Weltkrieg bzw. in Kriegzeiten Geborenen und in einem virulenten Postfaschismus Sozialisierten, begannen aufgrund eigenen Bemühens um die historischen Zusammenhänge zu ahnen, dass im Wiederaufbau und seiner Verlängerung in das so genannte Wirtschaftswunder hinein der Verlust der Menschlichkeit als Humanum in neuer Weise sich fortsetzte und die Vernichtung der Säulen der Demokratie, wie sie sich in den von 1789 überkommenen Begriffen „Freiheit, Brüderlichkeit und Gleichheit“ spiegeln, vergessen gemacht werden sollten; damit auch die zutiefst rassistischen Grundorientierungen des totalitären Regimes des Hitler-Faschismus mit seiner barbarischen Menschenvernichtungsmaschinerie. Die Revolte war auch ein Kampf gegen die Geschichtsvergessenheit. Dieser stellt eine Art kontinuierliche Linie in die Gegenwart hinein dar, in der ein seit den 1980er Jahren sich nahtlos weltweit ausbreitender Neoliberalismus eine soziale Marktwirtschaft mit den Mitteln von Deregulierung und Privatisierung zu entmachten begann und in Kombination von Verdummungspraxen einer audio-visuellen und digitalisierten Medienlandschaft mit den modernen Überwachungssystemen, die ihrerseits als »ohne Alternative« zur Bekämpfung des Terrorismus angesehen werden, „alle Ingredienzien zu einem schlüsselfertigen totalitären Staat“ geschaffen hat, worauf Scheidler, Julian Assange zitierend, verweist.² Die Abschaffung der Grundlagen der Demokratie scheint auf ihrer Zielgeraden angekommen.

Das rasante Tempo der Zerstörung des Planeten hinsichtlich seiner Möglichkeiten, hoch komplexen lebendigen Systemen auch noch in weiterer Zukunft eine Basis ihrer Evolution sein zu können, geht mit der Schaffung einer in dieser Form in der Menschheit noch nie da gewesenen Ungleichheit der Reichumsverteilung und wesentlich dadurch bedingten sozialen Spaltung ganzer Gesellschaften Hand in Hand, was zur Marginalisierung und Prekarisierung breiter Schichten führt, die sich zunehmend als 'Überflüssige' zu begreifen vermögen, die, mangels Müllplätze ihrer

1 Ich erlaube mir hier ausschließlich vom Vornamen Gebrauch zu machen, da ich die hier zur Ausführung kommenden Gedanken nicht im Sinne einer wissenschaftlichen Abhandlung des Wirkens von Frau Zitzlaff verstanden wissen möchte. Solches müsste umfassenden biographischen Recherchen vorbehalten bleiben. Vielmehr möchte ich hier an eine engagierte, politisch hoch reflektierte Kollegin und Feministin erinnern, mit der mich viele gemeinsame Arbeiten und grundlegende politphilosophische Auffassungen zu Fragen der Behinderung und des Umgangs mit als *behindert* bezeichneten und kategorisierten Menschen zutiefst verbunden hat.

2 Scheidler, F. (2015⁶): Das Ende der Megamaschine. Geschichte einer scheiternden Zivilisation. Wien: ProMedia, S. 222

Entsorgung, in Containern, verstanden als Räume sozialen Handelns, gettoisiert, hochgradiger Isolation von der Teilhabe an gesellschaftlichen Gütern und Kultur - und eben auch von Bildung - ausgesetzt sind.³ So scheinbar selbstverständlich es erscheint und als vermeintlich »normal« hingenommen wird, dass ein Prozent der Menschen so viel besitzen, wie die restlichen 99% der Bewohner dieser Erde zusammen, so selbstverständlich wird ihre Isolation von Möglichkeiten ihrer Reproduktion als ihr eigenes Versagen, ihre eigene Schuld erachtet. Im Sektor der Bildung mündet das in den Begriff der „bildungsfernen Familien“, was an Zynismus nicht mehr übertroffen werden kann. „Der gähnende Abgrund zwischen dem Recht auf Selbstbestimmung und der Möglichkeit, die sozialen Bedingungen, die diese ermöglichen oder verhindern, zu kontrollieren, scheint den Hauptwiderspruch der flüchtigen Moderne zu konstituieren [...]“ (Bauman 2003, S. 50). Das, der anderen Seite ein und derselben Medaille gleich, zeitlich nahezu synchron mit einer großen Regression der geistigen Situation der Zeit.⁴

Die in diesen Zeiten hoch ambivalenten und gegenläufigen Entwicklungen produzierten auch einen immensen Fortschritt (vor allem technologischer Art), der aber, wie Nachtwey (2017)⁵ herausarbeitet, schon den Rückschritt in sich trägt. Er schreibt: „Diese spezifische Kombination aus Fortschritt und Rückschritt hat normative Zivilisationszumutungen und vermeintliche Verlierer produziert, die sich in regressive Affekte der Entzivilisierung flüchten“ (S. 217) - und zu ergänzen wäre: auch in die Zerstörung der Demokratie und in neue Formen der Kolonialisierung und Unterwerfung ganzer Gesellschaften, wie das exemplarisch in Bezug auf Griechenland, in besonderer Weise durch Deutschland gesteuert, praktiziert wird.

Diese Kontinuitäten, die man selbstverständlich verleugnen oder in Bildern von Verschwörungstheorien in gewisser (durchaus auch in rassistischer) Weise an die *anderen Andern* als dafür ursächlich delegieren und sich selbst von allem Weltgeschehen als eine Art unabhängiger Beobachter ausnehmen kann, der nur noch registriert, was er wahrzunehmen erwartet, kennzeichnen die bewegten Zeiten, in denen nur ein bewegtes Leben zu führen uns legitim erschienen ist. Unsere Analysen dieser bewegten Zeiten und die resultierenden Schlussfolgerungen führten zum „Marsch durch die Institutionen“, den Rudi Dutschke schon 1967 ausgerufen hatte.⁶ Auf diesem trafen wir zusammen.

Wann genau dies gewesen ist, kann ich nicht mehr rekonstruieren. Die Erinnerung reicht in die Zeit des Übergangs der 1960er Jahre in die 1970er zurück. Die Fragen der Wiederbewaffnung der BRD allgemein und die einer atomaren Bewaffnung im Besonderen hatten gegen Ende der 1950er Jahre die Wahrnehmung des politischen Geschehens geschärft und waren keineswegs zu Schatten eines vergangenen Ereignisses geworden. Vielmehr gestalteten sie sich als eine Art Lupe zur Betrachtung und Analyse der Prozesse, die im restaurativen Geist des Vergessens und der reaktionärer Erstarkung der überkommenen Gesinnungen auf dem Trittbrett des Wirtschaftswunders nötigte, in die gesellschaftlichen Mikrosysteme hineinzusehen, ohne das Makrosystem aus dem Blick zu verlieren - und zu erkennen, wie die Dialektik des in der gegenwärtigen Form schon in den 1980er Jahren beginnende Neoliberalismus mit seinem Dogma der Marktkonformität und Monetarisierung aller Gesellschafts- und Lebensbereiche über die zahllosen Ebenen des Gesellschaftssystems hinweg strukturiert ist und funktioniert. Dies in Prozessen kritischer Reflexion der eigenen Standpunktlogik im Spiegel deren Verzahnung in eben

3 Vgl. Bauman, Z. (2005): *Verworfenes Leben. Die Ausgegrenzten der Moderne*. Hamburg: Hamburger Edition
Bauman, Z. (2003): *Flüchtige Moderne*. Frankfurt/Main: Suhrkamp

4 Siehe Geiselberger, H. (Hrsg.) (2017): *Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit*. Berlin: Suhrkamp

5 Nachtwey, O. (2017): *Entzivilisierung. Über regressive Tendenzen in westlichen Gesellschaften*. In: Geiselberger, H.: a.a.O., S. 215-231

6 Dutschke, R. (1968): *Die Widersprüche des Spätkapitalismus, die antiautoritären Studenten und ihr Verhältnis zur dritten Welt*. In: Bergmann U. et.al. (Hrsg.): *Rebellion der Studenten oder Die neue Opposition, eine Analyse*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 33-92

diese Prozesse, die nicht die der Anderen, sondern die eigenen sind.

Das ermöglichte, das Ideal eines vermeintlich absoluten Beobachters und in Folge das Gewinnen von Erkenntnissen ohne Standpunkt zu überwinden, eine Situation, die Maurice Merleau-Ponty als Quelle des Irrtums identifiziert.⁷ Dieser Problematik sind auch Erkenntnisse nicht enthoben, die als wissenschaftliche attribuiert sind, wie das heute vor allem in der Überhöhung einer evidenzbasierten Forschung in Feldern der Pädagogik und Inklusion, besonders auch favorisiert von der »Zeitschrift für Heilpädagogik«, eine Form objektiven Erkenntnisgewinns suggeriert.⁸ Das unter Bedingungen der Negation unserer Solidarität mit den Menschen, die als Objekte z.B. der Inklusionsforschung dadurch verdinglicht, nicht mehr als in der Herrschaftshierarchie des ständisch organisierten und hierarchisch gegliederten institutionalisierten Bildungssystems am Pol der Ohnmacht angesiedelt zu erkennen sind. Das Bemühen um die *Integration der Inklusion in die Segregation* ist eine Folge und die Ungeheuerlichkeit der Praxis einer *selektierenden Inklusion* ihr logisches, mit dem Geist der UN-Behindertenrechtskonvention nicht zu vereinbarendes Pendant. Krassere Widersprüche sind wohl kaum zu konstruieren und sie korrelieren, um nur ein Moment von vielen zu benennen, durchaus mit Ereignissen auf makrosystemischer Ebene: So berichtet Roman Enzler zum Krieg im Jemen, dass ein Frachtschiff des UNO-Welternährungsprogramms vier Hafenkranen nach Hodeidah liefern sollte, um die Löschkapazitäten zu erhöhen und die dramatische Versorgungskrise der Menschen im Jemen zu mildern. Das *US-Außenministerium* hatte die Krane finanziert. Das Schiff wurde aber von der saudi-arabischen Marine gestoppt und musste umkehren. Das *US-Verteidigungsministerium* unterstützt die Seeblockade des Jemen! Dort sind vier Fünftel der Bevölkerung auf Nahrungshilfen angewiesen und 25.000 Menschen mit Cholera infiziert, für die 60% der erforderlichen Medikamente fehlen. Eine Aushungerungsstrategie der Zivilbevölkerung im Huthigebiet soll durch induzierte Hungerrevolten erreichen, was militärisch bislang nicht gelungen ist.⁹ Man mag auch die Korrelationen solcher Systemkontinuitäten negieren und die immensen Widersprüche nicht erkennen wollen.

Als wir zusammentrafen war der Blick geschärft und die Solidarität mit jenen am Pol der Ohnmacht geklärt. Die Martin-Buber-Schule in Gießen war im Aufbau und nahm - ohne die damals geltenden Verordnungen zur Aufnahme in die Schule zu berücksichtigen - Kinder und Jugendliche auf, die oft schon von Kleinkindheit an in psychiatrischer Verwahrung leben mussten oder aus Familien kamen, denen nichts anderes geblieben war, als ihre schwer behinderten und entwicklungsstörungen Kinder in Ställen einzusperren oder sie an einem langen Seil auf den Feldern an einen Baum zu binden, damit sie ihrer Existenz sichernden Arbeit nachgehen konnten. Ihre Verhaltensweisen in der Spanne von motorischen Stereotypen über z.T. schwerste Selbstverletzungen bis hin zu massiv destruktiven und aggressiven Handlungen waren Folgen der erfahrenen Isolation und bildungsmäßigen Deprivation. Jene, die nach ihrer Schulentlassung die „industrielle Reservearmee“¹⁰ bildeten und aufgrund ihrer Lernbeeinträchtigungen als Sand aus dem Getriebe des Regelschulsystems herausgenommen waren, um die Umwandlungsprozesse von Humanressourcen in Humankapital mittels der Bildungsmaschinerie möglichst unbelastet zu halten, besuchten die Schule für Lernbehinderte von Wienke im Landkreis Gießen. Ihre

7 Verwiesen ist auf eine Aussage von Merleau-Ponty, M. (1960): *Le philosophe et la sociologie*. In: *Eloge de la philosophie*. Paris, S. 136f

8 Vgl. Rödler, P. (2017): Stolpern fördert! Überlegungen zur »evidence based science« im Nachgang zu dem »Fake Artikel« KUBA in der ZfH 11/2016. In: *Behindertenpädagogik*, 56, 1, S. 17-38

9 Enzler, R. (2017): Krieg im Jemen. In: *WOZ* Nr. 21 vom 25. Mai 2017, S. 11

10 Vgl. Aab, J. et al. (1974): *Sonderschule zwischen Ideologie und Wirklichkeit*. München: Juventa; Abe, I. et al. (1973): *Kritik der Sonderpädagogik*. Gießen: Verlag Achenbach; Jantzen, W. (1974): *Sozialisation und Behinderung*. Gießen: Focus-Verlag

Schwester, Ulrike Meinhof (1934-1976)¹¹, arbeitete am Film „Bambule“¹² und thematisierte die menschlichen Erniedrigungen in der so genannten Fürsorgeerziehung im Kontext der »Heimkampagne«. Nach deren Ausdehnung auf Hessen und der Gründung der »Heilpädagogischen Aktionsgemeinschaft (HAG)«, deckte z.B. Friedel (Gottfried) Sedlacek (1939-2013) mit seinen Arbeiten barbarische und despotische Behandlungen von so genannten Fürsorgezöglingen¹³ in den „Zuchthäusern der Fürsorge“¹⁴ auf, was bei Bekanntwerden der Missbrauchsskandale in Heimen in kirchlicher Trägerschaft in jüngster Zeit wieder ins Bewusstsein kam. In Zusammenarbeit mit Ernst-Wilhelm Wolff erarbeiteten wir für das Marburger Institut für Sonderpädagogik eine Institutssatzung, die u.a. eine Drittelparität vorsah und strukturelle Veränderungen des Instituts, die über die in Berlin an der FU entwickelten Vorstellungen hinaus gingen. Es war dies die Zeit nach der Ermordung von Benno Ohnesorg im Juni 1967 und dem Attentat auf Rudi Dutschke im April 1968. Die studentischen Aktivitäten am Institut und das Erfordernis der Institutssatzung führte zur Niederlegung aller Ämter und Funktionen des Institutsdirektors Prof. Dr. Dr. Helmuth von Bracken; eine dramatische Situation.¹⁵

In Blick geriet vor allem der sich damals nicht nur konservativ, sondern ganz dem Zeitgeist verhaftet in seinen Positionen durch die Verbandsführung auch reaktionär agierende »Verband Deutscher Sonderschulen e.V. (VDS)«; der größte Verband der BRD für Sonderpädagogik (bis heute). Der Unterverband Gießen (danach: Region Mittelhessen) wählte am 08. Okt. 1969 ein aus fünf gleichberechtigten Mitgliedern bestehendes Vorstandskollektiv, was sowohl im Landesverband Hessen als auch im Bundesverband heftige Kontroversen auslöste. Aus der Region Mittelhessen e.V. kamen 1972 ich und 1974 Wienke in den Vorstand des Landesverbandes Hessen (LV-H), den wir ebenfalls als eingetragenen Verein gestalteten und - das Haupttätigkeitsfeld - die Zeitschrift *Behindertenpädagogik* gründeten.

Der Aufbau der Zeitschrift *Behindertenpädagogik (BHP)* erfolgte aus dem »Mitteilungsblatt« des Landesverbandes Hessen im VDS und begann mit der Ausgabe 01/1973. Als Vorstand des LV-H (Wienke als Vorsitzende des LV-H für 14 Jahre; ich als Schriftleiter für 16 Jahre¹⁶) standen wir in komplexen oppositionellen Funktionen zum Vorstand des Bundesverbandes und damals auch noch zu vielen Landesverbänden und nahmen eine der Aufklärung und der Entwicklung der Integration verpflichtete Position ein, die wir konsequent vertraten. Dies auch in Auseinandersetzung mit Gegenbewegungen im LV-H selbst und gegen massive Agitationen seitens des Vorstandes des Bundesverbandes und der assoziierten Schriftleitung der *Zeitschrift für*

11 Nach dem Geschehen um die Flucht von Andreas Bader am 14. Mai 1970 geht Frau Meinhof in den Untergrund. Es kommt zur Gründung der RAF.

12 Die Ausstrahlung des Films wurde verboten und erfolgte erstmals 1994.

13 Siehe z.B. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-45440036.html> [20.09.2016]

14 Siehe z.B. <https://de.wikipedia.org/wiki/Heimkampagne> [20.09.2016] und auch http://www.kj.nomos.de/fileadmin/kj/doc/1970/19704Heilpaedagogische_Arbeitsgemeinschaft_Marburg_S_443.pdf

15 Herr von Bracken war der erste Direktor des ersten universitären Instituts für Sonderpädagogik in der BRD. Er arbeitete u.a. auch am Godesberger Programm der SPD mit, das diese Partei inzwischen bis zum letzten Komma des Textes verraten hat. Im Bemühen um eine Nachfolge für Herrn von Bracken reisten wir kreuz und quer durch die BRD und verhandelten mit potentiellen Professoren, um sie für ein demokratisch strukturiertes Institut zu gewinnen. Das Institut wurde später geschleift und unsere Bemühungen, dort aus historischen Gründen und auch auf der Basis der Sammlung wertvoller historischer Schriften zur Heilpädagogik, die Herr von Bremerstein aufgebaut hatte, für das Fach eine Begegnungs- und Innovationsstätte einzurichten, scheiterten. Anlässlich der Schließung des Instituts fand am 07. Februar 2003 eine Feierstunde unter dem Motto „Rückblick und Abschied“ statt, bei der ich unter dem Thema: „... denn alles was entsteht, ist wert, dass es zu Grunde geht ...“, referierte. Heute firmiert der Bereich im Rahmen des Instituts für Erziehungswissenschaften unter Aspekten der Sozial- und Rehabilitationspädagogik. Durch den Kollegen Prof. Dr. Eckhard Rohrmann sind auch die Schwerpunkte Inklusion und Exklusion in Bildung und Erziehung vertreten.

16 Ich war schon zuvor als Bundes-Referent für Geistigbehindertenpädagogik im Gesamtverband tätig.

Heilpädagogik (ZfH).¹⁷ Diese nahm als Presseorgan und Fachjournal eine Art Alleinvertretung des Verbandes für sich in Anspruch und bestimmte sehr selektiv über deren wissenschaftliche Ausrichtung. Es fiel damals seitens des Vorsitzenden des Bundesverbandes bezogen auch den Einfluss der »Demokratischen Psychiatrie Italiens« auf die bundesdeutsche Integrationsbewegung die Aussage von der „italienische Seuche“, was die Konfliktlage exemplarisch zu verdeutlichen vermag. Es galt, eine alternative Fachzeitschrift zu etablieren¹⁸, in der vor allem ein neues Denken zur Fragen der Behinderung (schon damals verstanden als soziale Konstruktion) und der Integration¹⁹ zum Gegenstand werden konnte. Etabliert wurde die *Z. Behindertenpädagogik* im Jarick-Verlag Solms-Oberbiel.²⁰

Wienke war in ihrer Funktion als erste Vorsitzende des Landesverbandes über die gesamten 14 Jahre hinweg, in der sie diese Position innehatte, argumentativ von hoher intellektueller Brillanz, sie führte die vielfältigen fachlichen und verbandspolitischen Diskurse in herausragender Weise, war umsichtig in ihren Strategien, verstand es, Kompromisse ohne Korruption an der Sache einzugehen und blieb als Frau unbeeindruckt von Versuchen, sie als solche oder Schwester von Frau Meinhof zu diskreditieren. Die Verbandstätigkeit und die Tätigkeit als Schulleiterin im Interesse der Schülerschaft ihrer zu verantwortenden Schule gegen viele Widerstände, die nicht selten, so meine ich oft beobachtet zu haben, einer Art Sippenhaft geschuldet waren, waren nur zwei Momente ihres bewegten Lebens. Wie schwer und schwierig es auch immer gewesen sein mag, sie ließ sich ihr vertrautes Verhältnis zu ihrer Schwester bezüglich deren Werdegangs, deren Haft und Tod nicht zerstören,²¹ auch nicht durch die von 1970 bis 1972 währende permanente Observierung durch die Polizei und Repressionen in ihrer beruflichen Tätigkeit, was mir größte Bewunderung für diese Frau abverlangte. Noch lange nach der Zeit ihrer aktiven beruflichen Tätigkeit setzte sich ebenso unbeirrt für jene ein, die man mit dem Begriff einer »Willkommenskultur« empfing, aber die man, wie sich zeigt, nicht unter uns haben möchte; auch das wäre hinsichtlich der Korrelationen mit der Selektion schwerst beeinträchtigter Kinder und Jugendlicher aus der Inklusion sicher der Erforschung wert, was aber Solidarität mit den Betroffenen und ein politisches Bewusstsein der ForscherInnen voraussetzen würde, das heute mehr denn je als »unwissenschaftlich« stigmatisiert und so weiterhin wirksam aus dem fachlichen und kollektiven Bewusstsein herausgehalten wird. Eine Art anarchischer Pluralismus im negativen Sinne scheint in der Forschung auch Schrott gülden glänzen zu lassen.

Die letzte Begegnung mit Wienke, nicht ahnend, dass es die letzte sein würde, durfte ich in Zürich haben. Wir trafen uns am damaligen Institut für Sonderpädagogik am Hirschengraben, sie auf dem Weg zu einem Vortrag über Rosa Luxemburg (1871-1919) und Clara Zetkin (1857-

17 Leserinnen und Leser der BHP, die sich für diese Zusammenhänge interessieren, verweise ich auf das Jahrbuch 2017 der Lurija-Gesellschaft; u.a. mit Beiträgen von Wolfgang Jantzen (ebenfalls im Vorstand des LV-H tätig) und mir zur Frage, wie wir zu unseren beruflichen und wissenschaftlichen Positionen gekommen sind.

18 Heute: „*Behindertenpädagogik - Vierteljahresschrift für Behindertenpädagogik in Praxis, Forschung und Lehre und Integration Behinderter*“ - nach wie vor in der Herausgeberschaft des LV-Hessen e.V. im Verband Sonderpädagogik e.V. (Fachverband für Behindertenpädagogik; vds)

19 Was wir damals als *Integration* bezeichneten, war allen Komponenten verpflichtet, die heute mit dem Begriff der Inklusion assoziiert werden und den Forderungen der UN-BRK entsprechen. Eine selektierende Integration, wie heute unter der Firmierung der Inklusion üblich, war uns undenkbar. Die später erfolgte Abwertung des Integrationsbegriffes ist unwissenschaftlich und ahistorisch - passt aber, wie schon oben beschrieben, in den Zeitgeist des Fachs.

20 Dazu gilt es in besonderer Weise Hans-Hubertus Jarick zu erwähnen, der allein als Geschäftsführer des LV-H in dieser Aufbauphase ein immenses Arbeitspensum und auch die Verlagsarbeit leistete. Nach Beendigung des Bleisatzes wurde jede Ausgabe von mir am Composer getippt und von uns in tage- und nächtelanger Arbeit zum Versand gebracht, um auch diese Rahmenbedingungen nicht unerwähnt zu lassen.

21 Siehe das Interview von Ron Augustin mit Wienke Zitzlaff in der Wochenendbeilage der Jungen Welt vom 07.05.2016; erschienen anlässlich des Todes von Wienke Zitzlaff im Feuilleton vom 06.03.2017, S. 10ff und Röhl, A. (2014²): Die Frau meines Vaters. Erinnerungen an Ulrike Meinhof. Hamburg: Edition Nautilus

1933) in der Stadt, die vielen politisch Verfolgten einen Ort des Verweilens gegeben hat, mir aber den Eindruck erweckt, dass auch dieses im Strudel zunehmender Geschichtslosigkeit nicht nur in Vergessenheit gerät, sondern aktualpolitisch obsolet zu werden droht.

Als Wienke und ich aus unserer Vorstandstätigkeit im LV-H ausgeschieden sind, versuchte ich, sie und ihre Arbeit zu würdigen. Meine Ausführungen beendete ich damals mit einem Hinweis darauf, dass Absprachen und Kooperationen oft als Bündnisse und Kompromisse im Interesse der Sache aber von Menschen ausgegeben werden, die diese Begriffe nicht nur missbrauchen, „sondern längst schon mit diesen Begriffen verschleiert an der Sache und den Menschen korrupt geworden sind, die sie zu vertreten vorgeben“ (S. 190).²² Heute dürfte eine *selektierende Inklusion* (nicht nur pädagogisch, sondern gesamtgesellschaftlich) exemplarisch für „die große Regression“ der geistigen Situation der Zeit stehen - einer bewegten Zeit. Mit einem Gedicht von Erich Fried (1921-1988) mit dem Titel „Weil ich lebe“²³ schloss ich damals meine Ausführungen ab. Dieses Gedicht soll auch hier die Gedanken an Wienke abschließen.

Weil ich lebe

*Einmal schon war ich traurig
weil Freunde gestorben waren
ohne erleben zu dürfen
was ich erlebte:*

*Und jetzt bin ich wieder traurig
weil Freunde wie Peter Weiss
Heinrich Böll, Heinar Kipphard, Ernst Fischer
und Ulrike [und Wienke; GF] und Rudi und viele*

*das Ende der langen Nacht
des Dritten Reiches
die Anfänge der Befreiung
der Menschen und ihrer Sprache*

*gestorben sind
ohne diese Erneuerung
die jetzt vorzudringen beginnt
noch zu erleben*

*Später dann war ich fast froh
daß einige Freunde
rechtzeitig verstorben waren
um nicht erleben zu müssen*

*Denn was sie gehofft hatten
das könnte jetzt wirklich kommen
und was sie gequält hat
das wird jetzt bekämpft*

*die neuen Morde
an Genossen durch ihre Genossen
und die Verleumdungen
im Namen der guten Sache*

*Ich aber darf noch leben
im Licht der Sonne
die an den Tag bringt
die wiederkehrende Wahrheit*

Erich Fried

Anschrift des Verfassers:
gfeuser@swissonline.ch

22 Feuser, G. (1989): Zur Beendigung der Vorstandstätigkeit von Wienke Zitzlaff und meiner Schriftleitertätigkeit für die Z. Behindertenpädagogik. In: Behindertenpädagogik 28, 2, 187-191

23 Fried, E. (1988): Unverwundenes - Liebe, Trauer, Widersprüche (Gedichte). Berlin: Verlag Klaus Wagenbach